

**Vorlesung: Schöpfung aus der Sicht eines Naturwissenschaftlers**  
**Apokalypse und Hoffnung – 1 \* 5. Mai 2026**

Ich habe vergessen, Ihnen nochmals zu sagen, dass wir das Kapitel 10 in Falckes Buch selbstverständlich aufteilen. Ein guter Einschnitt scheint mir nach dem Abschnitt „Die Kraft der Gemeinschaft“ zu liegen, also auf S. 379.

Es ist eindeutig: Heino Falcke hat Hoffnung für unseren Planeten Erde – aber eine realistische Hoffnung. Sie hat viele konkrete Perspektiven: von der Energiewende bis zur Abwehr von Meteoriteneinschlägen. Dahinter liegt eine grundlegende Bewegung, die lautet:

- \* „... jetzt ist es langsam Zeit, erwachsen zu werden und für unsere Erde zu sorgen“ (377).
- \* „Wir wachsen nicht deshalb nicht mehr, weil wir nicht mehr können, sondern weil wir nicht mehr wollen“ (376).

Aus diesen Formulierungen könnte man eine unerhörte Fortschrittshoffnung herauslesen, die – sichtbar gemacht – lautet: Bislang waren wir von unserer Umwelt, ja vom Kosmos abhängig und konnten höchstens reagieren. Bald wird die Menschheit in vereinten Anstrengungen fähig werden, das Universum so mitzugestalten, dass es uns nicht mehr schadet, sondern dient. So können wir unser Überleben nachhaltig sichern – zumindest für die Menschheit – vielleicht auch für das Individuum?

1997 erhielt ich ein überraschendes Buch zur Rezension. Der Verfasser ist Raymond Schwager SJ (1935-2004). Er wurde in einer Schweizer Bauernfamilie geboren und promovierte an unserer Fakultät zum Dr. theol. Seit 1977 war er Professor der Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Theologischen Fakultät in Innsbruck und wurde dort prägend für eine Art „Theologische Schule“ mit der Leitidee einer „Mimetischen Theorie“ durch Rezeption der Gedanken des Religionsphilosophen René Girard und seiner „Sündenbocktheorie“. Sein 1997 erschienenes Buch trägt den Titel „Erbsünde und Heildrama. Im Kontext von Evolution, Gentechnologie und Apokalyptik“.

Das Buch ist noch heute mit Gewinn zu lesen, weil Schwager einer der ersten war, der die gegenwärtige technologische Wende vorausgesehen und bedacht hat. Sein Buch ist schon deshalb überraschend, weil er der oft kritisierten theologischen Erbsündenlehre empirisch recht gibt: Seine Hypothese lautet, „dass die Sünde der Menschen sich im Laufe der Evolution bis in die menschliche Natur

hinein ausgewirkt hat“ (77), indem Freiheitsentscheidungen einen „Grundbestand natürlicher Verfasstheit verkehrten Lebens“ hervorgebracht haben (Pannenberg, zit. 71). Das Kreuzesgeschehen war also unter doppelter Rücksicht als Erlösung notwendig: Für die Freiheit des Menschen mussten die kollektiven Projektionen aufgedeckt und ohne Gegenaggression angenommen werden; hinsichtlich der Natur war Jesu Tod unumgänglich, weil „das Böse nur voll überwunden werden [kann], wenn die Natur selber stirbt und von Gott neu geschaffen wird“ (79).

Auf der Basis dieser Hypothese eröffnet Schwager eine unerhörte Vision, die Anhaltspunkte besonders in der Gentechnik sucht: „wenn die Menschen schon einmal, wenn auch unbewusst, an der Evolution ihrer Gattung aktiv mitgewirkt haben ..., dann kann ein mögliches bewusstes Eingreifen auch von dieser Seite nicht gänzlich überraschen“ (92). Insofern ein enges Band zwischen Natur und Freiheit anzunehmen ist, wird ein genetischer Eingriff nicht nur zur Heilung physischer Krankheiten, sondern auch als Korrektur vererbter sündhafter Eigenschaften der Menschennatur prinzipiell denkbar.

Hat Rahner Freiheit als „totale Selbstverfügung des Subjekts auf Endgültigkeit hin“ definiert (zit. 140), so geben die modernen Möglichkeiten dieser Rede nun „auch einen empirischen Sinn“ (141) – „und eine volle Selbstvermittlung dürfte dann erahnbar werden, wenn die Menschen zu ihrer ganzen früheren Geschichte Stellung beziehen können“ (141). Streckenweise wird den Naturwissenschaften geradezu die Arbeit der Theologie aufgebürdet, indem ihre „empirischen“ Ergebnisse die Beweislast tragen müssen. Kategorien wie „Fulguration“ (65), „*désir métaphysique*“ (Girard, 55), „unbegrenztes Streben“, „Offenheit für das Absolute“ sind jedoch einer empirischen Absicherung nicht fähig, wie die endlose Debatte um das *desiderium naturale* bewiesen hat. Kurz: Die Natur – und mit ihr auch die Freiheit als Gegenpol – bleibt bei Schwager naturalistisch gedacht.

Unter dieser Voraussetzung aber wird der Eindruck erweckt, dass das Projekt der Kritik der Moderne am Ende in deren Potenzierung umschlägt: Ist die absolute „Selbstreflexivität“ (154), die für den Menschen und für die heutige Gesellschaft reklamiert wird und der auch die Selbstreflexivität der Erlösung entsprechen soll (vgl. 158), nicht wiederum ein Produkt der Aufhebung von Natur in Freiheit, die nur allzu leicht in eine Nivellierung von Freiheit in Natur umschlagen könnte? Zu der Einheit von Natur und Freiheit gehört doch gerade die Erfahrung des unreduzierbar Widerständigen der Natur. Die „äußerst doppeldeutige und gefährliche Aufgabe“ wird von Schwager selbst benannt: Woher soll der Mensch, der selbst Produkt von naturalisierten Fehlentscheidungen ist, sichere Maßstäbe für kor-

rigierende Eingriffe nehmen? Wann schlägt die Berufung zur Selbsterschaffung um in die teuflische „bloße Nachäffung des schöpferischen Tuns Gottes“ (157)? Ist nicht zu befürchten, „dass kommende Entwicklungen vor allem durch die Interessen des Geldes und der Macht bestimmt sein werden“ (93)? Hier zeigt sich die ausstehende theologische Aufgabe: Das Subjekt der Selbstvollendung der Natur ist weder das vollendet einsichtige Individuum noch eine gesellschaftlich-politisch universalisierte Größe, sondern es ist theologisch zu bestimmen als das universale erlöste Subjekt in Jesus Christus, als eine Person aus Personen.

Ist die Kühnheit von Raymund Schwager noch steigerungsfähig? JA! Er hat einen wenig bekannten Vorgänger namens Nikolai Fëdorov (ausgesprochen: Fjodorov; 1829-1903). Er lebte arm und verborgen als Bibliothekar und ohne jedes Streben nach Ruhm, und wurde doch von den Großen seiner Zeit bis hin zu Leo Tolstoi zuhächst bewundert. Hier ein Porträt von Leonid Pasternak:



„Mit seiner Stellung in der Nähe von Büchern und Menschen, von literarischer und geistiger Arbeit, war er vollkommen zufrieden; er wünschte keinerlei Veränderungen oder Verbesserungen; er weigerte sich hartnäckig, in Dienst oder Rang befördert zu werden, und wunderte damit gelegentlich die Vorgesetzten; vorgeschlagene Lohnerhöhungen schlug er aus und bat darum, sie zugunsten irgendeines seiner Arbeitskollegen, der eine Familie hatte, zu übertragen“ (Koževnikov, 3).

Jede Aufspaltung war ihm fremd: Die Ursünde der Philosophie und der Wissenschaft besteht laut Nikolaj F. Fëdorov in deren Absonderung vom „gemeinsamen Werk“ [russ. *obščee delo*], in der Annahme, das Wissen sei eine selbständige, sich selbst genügende Aufgabe, ein Selbstzweck. Es gibt ein einziges universelles und erschöpfendes Thema für die Philosophie: die menschliche Verwandtschaft [russ. *rodstvo*] und Unverwandtschaft [russ. *nerodstvennost'*]. „Gott als Trinität ist das vollkommene Bild der Verwandtschaft“.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> [Ebd. 61]. Text und Zitate nach: Sergij Bulgakov, Die zwei Städte, deutsche Übersetzung: Münster 2020.

Im Egoismus lebt der Mensch für sich selbst, indem er sich von den anderen losreißt, im Altruismus opfert der Mensch den anderen seine eigene Person, die vor Gott teurer ist als die ganze Welt, und so bedeutet nur die Verwandtschaft die Einheit aller „Ich“ in einem vollständigen „Wir“.

„Man sollte nicht nur für sich allein leben, und auch nicht nur für die anderen, sondern mit allen (Bruderschaft) und für alle (Vaterschaft); denn nicht mit allen, sondern nur für die anderen, das heißt für einzelne, wenn auch viele leben, würde bedeuten, den einen Gutes zu tun, den andern aber Böses zuzufügen. Man sollte mit allen Lebenden leben, weil man mehr nicht tun kann, weniger zu tun aber unmoralisch wäre“.<sup>2</sup>

„Der Fortschritt ist Selbsterhöhung [...] Der Triumph der jüngeren Generation über die ältere ist der wesentliche Grundzug des Fortschritts. Biologisch besteht der Fortschritt im Verschlingen des Älteren durch den Jüngeren, in der Verdrängung der Väter durch die Söhne, psychologisch bedeutet er eine herzlose Erhebung und Verachtung gegenüber den Vätern anstelle der Liebe zu ihnen. [...] Die Soziologie ist keine Wissenschaft der Gemeinschaft, sondern der Isolierung und der Unterdrückung [...] Der Fortschritt ist als Ablehnung von Vaterschaft und Bruderschaft der vollkommenste moralische Verfall, er ist das Verwerfen der Moral selbst“.<sup>3</sup>

„Die Aufgabe der Menschheit wird nicht mit dem Problem von Reichtum und Armut gelöst, sondern mit dem Problem von Leben und Tod, mit der Frage, weshalb das Lebendige stirbt. Die Aufgabe der Menschheit besteht in der Umwandlung der unfreien Welt, in der alles durch physische Notwendigkeit, unbewusste und unfreiwillige Kausalität definiert ist, in eine bewusste und freie Welt, die wir uns jetzt nur in Gedanken vorstellen können, die wir aber tatsächlich, aktiv und real verwirklichen sollen, weil dies nicht nur ein Ideal ist, sondern ein Projekt, in dem die höheren Bedürfnisse des Wissens und des moralischen Empfindens, der Wahrheit, der Schönheit, des Heils oder des Guten und des allgemeinen Glücks und der Seligkeit aufeinandertreffen, sich versöhnen und eins werden“.<sup>4</sup>

Hier kommen wir zum zentralen Punkt im „Projekt“ von Fëdorov.

---

<sup>2</sup> [Zitat aus Fëdorovs Arbeit „Zur Bedeutung der vereinigten Kirchen“, in: Philosophie des gemeinsamen Werks, Band I, 687; in: Koževnikov, Nikolaj Fëdorovič Fëdorov, Moskau 1908, 137].

<sup>3</sup> [Zitat aus Fëdorovs Arbeit „Zur Frage der Brüderlichkeit“, in: Philosophie des gemeinsamen Werks [russ.], Band 1, Vernyj 1907, 19-20].

<sup>4</sup> [Zitat aus Fëdorovs Arbeit „Die Frage der Brüderlichkeit“ (*Vopros o bratstve*), in: Koževnikov, Nikolaj Fëdorovič Fëdorov, Moskau 1908, 211].

„Die Auferstehung Christi fordert die allgemeine Auferweckung [...]. Das Christentum ist das gemeinsame Werk der Auferstehung, nicht nur eine Idee, und dies kann durch kein anderes Werk ersetzt werden“.<sup>5</sup>

Die Pflicht der Liebe zu den Vätern, die Pflicht der Auferweckung wird zum „gemeinsamen Werk“ der Menschensöhne, und die Auferstehung wird von einem transzendenten zu einem immanenten Ereignis. Wenn die Menschensöhne diese ihre Sache nicht ausführen, dann kann

„das Werk der Erlösung auch allein durch göttliche Kraft vollbracht werden! Die Erlösung kann nicht nur ohne die Mitwirkung der Menschen vollbracht werden, sondern dies wird auch geschehen, falls sie nicht im gemeinsamen Werk eins werden, doch dann wird es nur die Erlösung für Auserwählte sein; bezüglich der Übrigen wird sie zum Ausdruck des Zorns; deshalb sollte all unsere Sorge, all unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, den Herrn nicht zu erzürnen, darauf, damit es gemäß Seinem Wunsch *allen* möglich sein wird, in die Vernunft der Wahrheit einzugehen“.<sup>6</sup>

Das mangelnde Verständnis für die aktiven Gebote des Christentums hat nach Auffassung Fëdorovs zum Materialismus des 19. Jahrhunderts geführt, der die „unmittelbare Folge der Trennung des Himmlischen vom Irdischen ist, d.h. eine vollkommene Entstellung des Christentums, dessen Vermächtnis gerade in der Vereinigung des Himmlischen mit dem Irdischen, des Göttlichen mit dem Menschlichen besteht“ (Fëdorov, I,32). Nach Fëdorovs Überzeugung hat Gott nicht die bestmögliche, vollendete Welt geschaffen, sondern nur die *potentiell* beste, die zur bestmöglichen *werden kann*, doch nur unter Mitwirkung menschlicher Arbeit. „Gott erzieht den Menschen durch dessen eigene Erfahrung. Er ist der König, doch ein König, der nicht nur alles *für* den Menschen tut, sondern auch *durch* den Menschen. Es gibt deshalb (noch) keine Zweckmäßigkeit in der Natur, weil der Mensch sie in sie hineinlegen soll, und darin besteht die höchste Zweckmäßigkeit“.<sup>7</sup> Nichts ist geschenkt, alles muss erarbeitet werden, das ist das höchste Prinzip, und das Geschenke, das wir erhalten haben, müssen wir durch Erarbeitetes ersetzen, die Schuld bezahlen, und gerade darin besteht die großartige moralische Grundlage der Idee von der Regulierung der Natur.

---

<sup>5</sup> [Zitat aus Fëdorovs Arbeit „Die Frage der Brüderlichkeit“ (*Vopros o bratstve*), in: Koževnikov, Nikolaj Fëdorovič Fëdorov, Moskau 1908, 273].

<sup>6</sup> [Zitat aus Fëdorovs Arbeit „Das Projekt der Vereinigung der Kirchen“ (*Proekt soedinenie cerkvei*), in: Philosophie des gemeinsamen Werks, Band I, 486-487; bei Koževnikov, 277-278].

<sup>7</sup> [Ebd. 360].

„Wir besitzen nichts Eigenes, das von uns geschaffen worden wäre, denn alles wurde uns geschenkt, eigentlich sind wir Schuldner. Unser Leben gehört gar nicht uns; es kann uns genommen, uns entfremdet werden, es ist sterblich. Wir erhielten es von unseren Vätern, die bei ihren Eltern in derselben Schuld stehen usw. Die Geburt ist bloß die Übergabe der Schuld, nicht deren Abzahlung. Doch von den Eltern und eigentlich von allen Vorfahren haben wir nicht nur das Leben erhalten, sondern auch die Mittel zum Leben, die aus den Formen der Arbeit bestehen, von denen fast alles von unserem Vorgänger stammen und nur ganz wenig und nur in außergewöhnlichen Fällen von uns“.

„Gegenstand der Schuld ist immer dasselbe; sein Gegenstand ist immer das Leben in der einen oder anderen Erscheinungsform, das ganze oder in Abschnitten, in seiner Gesamtheit oder in seinen einzelnen Aspekten, als materielles oder als geistiges Leben [...] und deshalb kann die Begleichung der Schuld nur in der Wiederherstellung des Lebens bestehen, in der Auferweckung“.<sup>8</sup>

Erreichbar ist dieses Ziel nur durch die Befreiung von der weltweiten Versklavung durch die Naturelemente, durch deren Regulierung, die ja auch die „allgemeine Leistung der menschlichen Gattung“ sein soll. Daraus folgt: Die „Unsterblichkeit und die Auferweckung werden die Fülle des Wissens und die Fülle der moralischen und vernünftigen Macht des Menschen über die Natur vollenden, und durch dieses Werk wird das Geschenkte in Eigenes verwandelt und die Schuld beglichen“. „Diese Schuld ist als einzige allen Menschen gemeinsam, ebenso wie der Tod. Alle Verpflichtungen, die uns durch die Lehre vom Dreieinigen Gott auferlegt sind, kommen in dem einen Gebot zum Ausdruck, in dem Gebot der Pflicht zur Auferweckung. Im Gegensatz zum Islam können wir sagen: ‚Es gibt keinen anderen Gott außer dem Dreieinigen – und die Auferweckung ist sein Gebot!‘“<sup>9</sup>

\*\*\*

Wir könnten die gehörten Überlegungen leicht vom Tisch wischen, und Heino Falcke wird das für uns tun, wenn das letzte Wort seines Buches „Ende des Universums“ heißt. Wir können aber auch sagen, dass Schwager und Fëdorov je auf ihre Weise den tiefsten und kühnsten Gedanken freigelegt haben, den die Menschheit denken kann, insofern der Kosmos in ihr über sich selbst nachdenkt: Ja, die „Auferweckung der Väter durch die Söhne“ ist das höchste Ziel der Menschheit. Wir können es zum indirekten Leitmotiv unseres Handelns machen – zu einem Ziel, das man nicht direkt, sondern nur indirekt anstreben kann. WIE??

---

<sup>8</sup> [Ebd. 164].

<sup>9</sup> [Ebd. 162].